Die allgegenwärtige H.P.

Autor(en): **R.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-486933

Nutzungsbedingungen

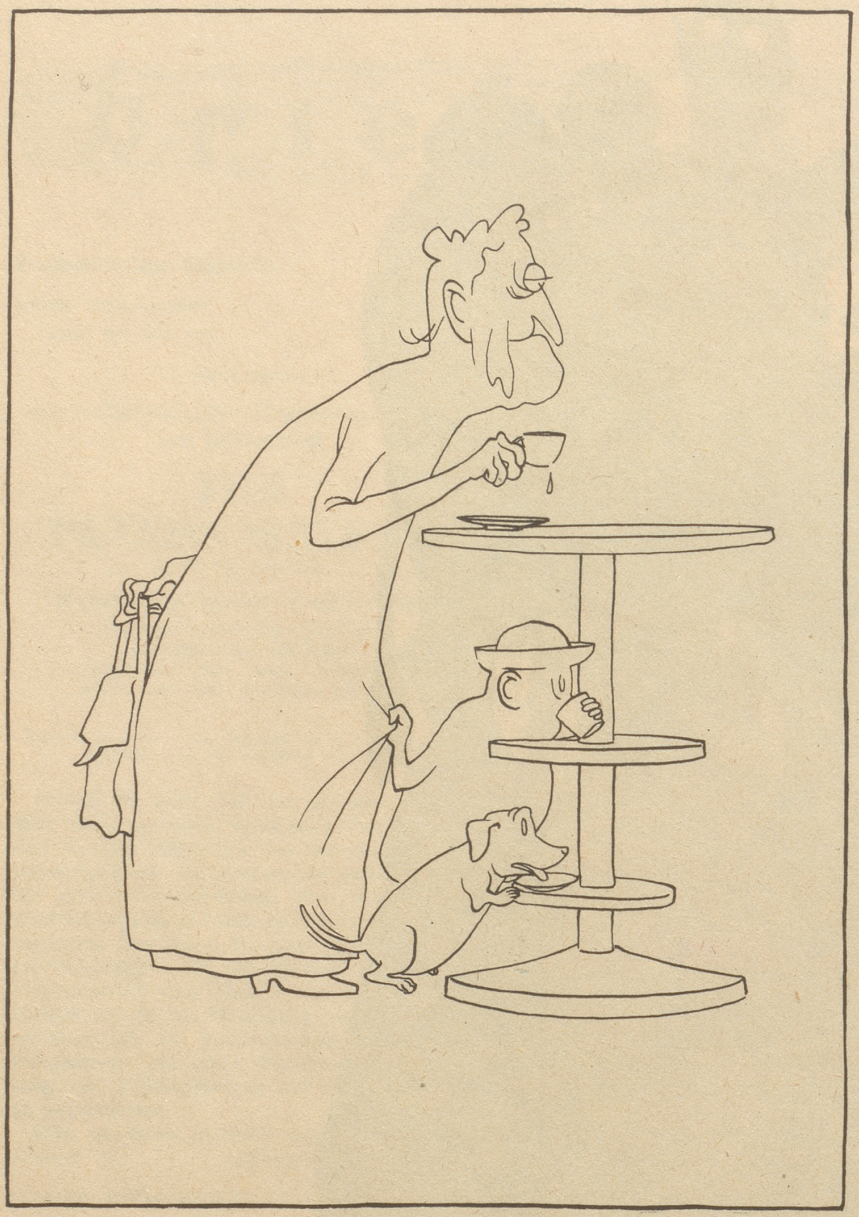
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



GIOVANNETTI

Dreistöckiger z'Vieri

Die allgegenwärtige H.P.

Auszug aus einem Befehl:

... «Am Abend gibt ebenfalls die Bureauordonnanz Auskunft hierüber. Es kommt nicht vor, daß die Telephon-Ordonnanz am Tel. sagt, daß die H.P. (Heerespolizei) abwesend sei. Die H.P. ist stets anwesend, und wenn sie nicht hier ist, ist ihr Standort vorher gemeldet worden.»

R. M.

Auf dem Kasernenhof

«Herr Lütnant Tschöple, wie chöme Si derzue, Ihrne Lüt z befähle, e schwarzi Brülle azlege, we sie dr Gwehrgriff üebe?»

«Herr Oberscht, es het i der ‚Tat' gheiße, dr Gwehrgriff sig ‚ein flimmernder Akt der Selbstbeobachtung'. Es flimmeret eim weniger mit der Brülle!»

Dü

«Frühling durch Aspirin!»

Manche Leute haben Freude am Widersinn der Natur! Sie machen den Tag zur Nacht und die Nacht zum Tag, sie malen Sommerlandschaften im Winter und Winterlandschaften im Sommer, sie färben sich mit 45 Jahren die Haare goldblond wie ein junges Kind, sie fahren Ski wenn im Tale die Bäume blühn, oder — sie machen es wie ich mit meinem Kirschbaumzweig!

Ich brach ihn mit kindlichem Eifer Ende Februar und entschädigte ihn als Ersatz für die natürliche Sonnenwärme, die der Jahreszeit entsprechend noch fehlte, — mit einer Aspirintablette. Da ich auch dieses Jahr nicht von der Frühlingsgrippe verschont geblieben war, gab ich gern von dem Ueberfluß an Gegengift ab, wenn es die Umstände erforderten, und mein Kirschbaumzweig hatte nun einmal besondere Kräfte nötig zur vorzeitigen Entfaltung seiner Blätter und Blüten.

Ohne natürliche Nahrung außer dem Naß in der echten neapolitanischen Vase sollte der Zweig in meiner kühlen Stube den Frühling herbei zaubern, sprießen und blühen wie im Garten, und alles mit einer einzigen Aspirintablette! So war es mir von einer guten Freundin verheißen worden. «Frühling durch Aspirin!» Natürlich hütete ich meinen Zweig mit rührender Sorgfalt und entdeckte bald die ersten grünen Blättchen. Wenn ich es heute bedenke, ist vielleicht dieses tägliche Entdecken neuer Blättchen mehr wert gewesen als der ganze vollentfaltete Frühling! Rang ich doch mit der Aspirintablette zusammen buchstäblich um die Entwicklung des Blütenzweiges, und liebte ihn seiner mächtigen Fortschritte wegen innig und hoffnungsvoll. Wie konnte ich mir einbilden, daß die Erfüllung noch schöner, noch beglückender sein würde? Einem Künstler kann es nicht elender zu Mute sein, wenn er eines Tages müde und enttäuscht vor einem hoffnungsvollen Bilde steht, das ihm trotz allen Anstrengungen mißlang — wie mir an jenem Morgen, als die Blüten endlich offen standen ... und dies nicht in jenem makellosen Weiß, das ich — oh welche Vermessenheit — hervorzaubern wollte, sondern in einem müden Gelbbraun, das so gar nichts Frühlingshaftes an sich hatte. Ich aber habe warten gelernt in diesem Frühling, — auf jene natürliche Schönheit, die wir Menschen so oft verkennen!

Adelheid Sprecher

Alex Imboden
früher Walliser Keller Zürich, jetzt
Bern
Neuengasse 17, Telefon 2 16 93
Nähe Café Ryffli-Bar
Au Ier pour les gourmets!
Walliser Keller Bern

CINZANO
TORINO

Willy Dietrich
Bern
Nähe Walliser Keller

Café RYFFLI-Bar